DSFo.de
Deutsches Schriftstellerforum

Das Un-Gewissen

Das Un-Gewissen

Wir wissen es nicht.
Spät in der Nacht sind die Fenster dunkel. Hier und da brennt noch ein Licht, aber das Städtchen schläft, es atmet ja kaum. Der Wind weht vom Meer und verschluckt Motorengeräusche. Wenn der Wagen die Hauptstraße hinunterfährt, ganz langsam, hört das niemand, nur ein paar Hunde, die bellen. Und wenn er zurückkommt, der Wagen, sieht das niemand, selbst die Hunde, die schlafen.

Was wissen wir, warum die Hunde bellen? – Vielleicht schleicht ein Fuchs herum und vielleicht ist diese Nacht gar kein Lastwagen gefahren, das wissen wir nicht, denn wir schlafen. Nur wenn manchmal einer aufsteht und zum Wasserhahn läuft über die kalten Fliesen, dann könnte er sehen, wie die Scheinwerfer über den Asphalt streichen und wie der Wagen langsamer wird, weil der Fahrer Rücksicht nimmt auf die Bewohner der schlafenden Stadt. Der Motor heult nicht auf, deswegen wissen wir nicht, dass er da ist, und wir hören auch nicht das Schaben und Kratzen und das Blöken und Jammern als wären da Tiere. Nur wenn ein Spalt geöffnet ist zwischen den Gardinen erhascht jemand einen Blick auf den Lastwagen – der jetzt fast jede Nacht – auf der Straße durch die Stadt und bis hinaus in den Steinbruch am Meer. Und auf die Ladefläche, wenn vielleicht einmal eine Windböe die Plane packt und darunter die Leiber zum Vorscheinen kommen. Wie sie stehen und scharren und stellt euch vor – es spränge einmal einer herunter. Doch wir schlafen und selbst die Hunde bellen nicht mehr.

Und niemand kann wissen, ob der Wagen zurückkommt von der Straße, die im Steinbruch endet. Denn wir wissen ja gar nicht, dass er dort gefahren ist, langsam im Dunkeln, denn wir alle schliefen, bis auf den ein oder anderen, den der Mondschein weckte, heute und an den anderen Tagen. Vielleicht sind es Minuten oder eine Ewigkeit bis er wiederkommt, denn wir hören ihn nicht, und wir hören auch keinen Lärm von weit her, weil das Meer doch rauscht und der Wind pfeift. Wenn die Gardinen geöffnet wären, könnten wir vielleicht sehen, wie er fährt, vom Steinbruch her, und wie die Plane flattert und darunter die leeren Planken.

Aber die Gardine ist zu. Komm, schlaf ein.

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / https://www.dsfo.de